

Menas und Horus-Harpokrates im Lichte der Ausgrabungen in der Menasstadt.

Von

Monsignore Dr. Carl Maria Kaufmann.

Nach dem Vorbilde Clermont-Ganneau's, der in seiner Studie über den heiligen Georg und Horus¹ die Umwandlung ägyptischer Götter in christliche Heilige darzulegen versuchte, hatte der Bonner Ägyptologe Alfred Wiedemann es unternommen, in einem auf dem sechzehnten internationalen Orientalistenkongreß zu Leyden im Jahre 1883 gehaltenen Vortrage² erstmalig die These aufzustellen: Menas = Horus-Harpokrates.

Die Bilder der „Menasvasen“, deren Studium ihn speziell (auch als Sammler) beschäftigte, waren ihm nichts Geringeres als eine christliche Umprägung des jugendlichen Horusbildes. Prof. Wiedemann erblickte darin „ein neues Zeichen des großen Einflusses, den der altägyptische Volksglaube auf die Entwicklung der christlichen Legende und deren Darstellung besessen hat, zugleich aber auch ein Zeichen dafür, daß die ägyptische Götterwelt mit dem Auftreten des Christentumes nicht, wie man meist behauptet, ein jähes Ende fand, sondern daß sie, ebenso wie die übrigen höher entwickelten heidnischen Religionen, allmählich im Christentum aufging, nur daß sich die alten Götter jetzt mit der Rolle einfacher Heiliger begnügen mußten.“³

¹ Clermont-Ganneau, *Horus et S. Georges d'après un bas-relief inédit du Louvre*. Revue archéologique, Paris 1877.

² Alfred Wiedemann, *Die Darstellungen auf den Eulogien des heiligen Menas*. Actes du sixième Congrès international des Orientalistes, Leide 1885, S. 157—164.

³ a. a. O. S. 163.

Wiedemann ging von einem, dem damals vorhandenen spärlichen Vergleichsmaterial gegenüber immerhin entschuld- baren, Grundirrtum aus. Er hielt zunächst die Gattung der den Menas der Eulogienbilder flankierenden Tiere für nicht mit Sicherheit feststellbar, indem bald Kamele, bald hörner- lose Gazellen zu sehen seien. Ferner nahm er an, der Heilige halte die nicht näher zu bestimmenden Tiere am Schwanz und gerade diese Darstellungen seien die ältesten. Wären die Prämissen richtig, dann läge allerdings der Gedanke an einen Vergleich mit Harpokrates — aber, ganz abgesehen von dem in Ägypten heimischen Motiv antithetischer Gruppen, auch mit anderen mythologischen Reliefs z. B. der Libya, der Ar- temis — nicht allzu ferne. Horus-Harpokrates wird ja mit Vorliebe von der ägyptischen Kunst neben allerlei Getier dargestellt, das er in den Armen würgt, und über symmetrisch angeordneten Krokodilen.

Die große Masse der Menasampullen, die unsere Aus- grabungen im Heiligtum der Wüste in weit über hundert Varianten zutage förderten, läßt nun nicht den geringsten Zweifel übrig, zeigt evident und der literarischen Menas- tradition entsprechend Kamele als die symbolischen Begleit- tiere des Heiligen. Die Kamele sind oft in naturalistischer Prägung dargestellt, die namentlich in der Behandlung des Kauerns und in der Pose des Halses gute Auffassung verrät und zuweilen von unseren beduinischen Arbeitern ganz spon- tan gewürdigt wurde. Daneben trifft man freilich auch Typen, die eine so teils verwaschene, teils rudimentäre Zeichnung aufweisen, daß man kaum mehr die Andeutung versteht.

Unsere Abbildungen zeigen die klassischen Menastypen der Ampullen des vierten (Fig. 1) und sechsten (Fig. 2) Jahr- hunderts sowie ein Beispiel jener rudimentären Darstellungen (Fig. 3), die teils gleichzeitig vorkamen, teils auf das Konto der Spätzeit entfallen.

Für diese Bilder, über deren Entwicklung eine Mono- graphie der Menasexpedition orientiert,¹ war das bekannte

¹ C. M. Kaufmann, *Ikographie der Menas-Ampullen mit besonderer Berücksichtigung der Funde in der Menasstadt, nebst einem einführenden Kapitel*



Fig. 1.

Marmorrelief über der Menasgruft Prototyp, wo der Heilige als jugendlicher Orans zwischen den ihm zugewandten kauern- den Kamelen auftritt. Für den Töpfer mochte es zuweilen, namentlich bei der kleinsten Ampullengattung, ein Kunststück gewesen sein, die dreifigurige Gruppe ohne allzu arges Zusammendrängen zu plazieren, und es kann wohl gegenüber dem einen oder andern Eulogienrelief der Eindruck entstehen,

über die neuentdeckten nubischen und äthiopischen Menastexte (Veröffentlichungen der Frankfurter Menasexpedition. Fünfter Teil). Cairo 1910.



Fig. 2.

Menas halte die Schwanzenden der seitlich hochgeschobenen Kamele in den ausgebreiteten Händen. Zu betonen ist aber, daß gerade diese mißverständlichen Bilder, die Wiedemann für die ältesten hält, der Spätzeit angehören.

Die ikonographische Ähnlichkeit, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, zwischen dem Menasbilde und dem Harpokratesbilde der ausgehenden Antike, reduziert sich aber keineswegs bloß auf die Darstellung der jeweils tierflankierten oder über symmetrisch gelagerten Tieren stehenden Persönlichkeit. Ich habe in meiner Ampullenstudie noch

andere Berührungspunkte, die für eine Parallele Menas = Horus-Harpokrates in Betracht kämen, angedeutet und möchte das hier näher ausführen.

Harpokrates als jugendlicher Horus, der Heros spätägyptischer Theosophie, welcher neben Isis und dem in der Ptolemäerepoche nach Ägypten importierten Serapis Kraft genug besaß, sich einen Platz selbst im römischen Pantheon zu sichern, erscheint in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit, soweit er als selbständige Gottheit auftritt, in zwei charakteristischen Typen, nämlich als junger Soldat und als Bändiger feindlicher Tiere.

Die im Bilde Fig. 4 vorgeführte wenig bekannte Terra-



Fig. 3.

kotte der Sammlung W. M. F. Petrie zeigt ihn als jugendlichen Kriegermann im Schurzpanzer. Er hält in der Linken den Rundschild und in der Rechten einen Speer. In diesem Soldatenaufzug zählt er zu jenen Typen

der Antike, die für einen Teil der Soldatenheiligenbilder, für den stehenden Krieger der koptischen Kunst, vorbildlich wurden. Eine Stirnlocke, welche an der rechten Schläfe herabfällt, kennzeichnet ihn als Götterkind. Unbestimmt ist der Gegenstand über bzw. auf welchem er steht. Dagegen sieht man an der linken Bruchstelle der Terrakotte deutlich Schwanzende und den vorderen Teil des rechten Hinterbeines eines Reptils, wohl des Krokodiles.

Das berühmteste Beispiel des zweiten Harpokratestypus, und des am meisten verbreiteten, ist die prächtige von Golenischeff publizierte sogenannte Metternichstele. Doch liegt es hier näher die Verwandten dieser Cimelie zu betrachten,



Fig. 4.



Fig. 5.

die in der Menasstadt selbst gefunden wurden. Die eine dieser Miniaturstelen krönt die Fratzenmaske des Bes, jenes aus dem Lande Punt eingeführten Volksgottes, der auch bei der Geburt eine Rolle spielte. Darunter erblickt man den stehenden, nackten Götterknaben Harpokrates mit langer Stirnlocke. Er bändigt in den nur wenig seitwärts gehobenen Händen je zwei riesige Schlangen und außerdem links einen Skorpion, rechts Skorpion und Löwe. Er steht unmittelbar auf zwei kreuzweise gruppierten Krokodilen.

Während diese Stele in flacherem Relief ausgeführt ist, zeigt das in Fig. 5 vorgeführte zweite Exemplar eine mehr rundplastische Darstellung. Zu Häupten des Gottes breitet, als Akroterion gleichsam, sein symbolisches Tier, der heilige Falke, die Flügel aus. Die nackte Göttergestalt bezwingt in ihren ausgebreiteten Händen Schlange und Löwe einerseits, und Skorpion und Gazelle andererseits. Sie steht über zwei platt aneinander gelagerten Krokodilen.

Die Symbolik beider Harpokrategestalten ergibt sich aus zahlreichen, Hymnen und Beschwörungsformeln enthaltenden Stelentexten usw.: er ist der Bezwingler finsterner, dämonischer Mächte, ja der Natur selbst. Er bringt das Unmögliche

fertig und läßt die Krokodile (z. B. auf der Metternichstele) ihre Köpfe nach rückwärts drehen. Es liegt hier also eine Symbolik vor, wie wir ihr ins Christliche übersetzt auf gewissen orientalischen, späterhin auch abendländischen Bildern des Herrn begegnen und als deren klassische Vertretung ich hier nur das von Neroutsos-Bey veröffentlichte Fresko der alexandrinischen Katakombe von Karmûz erwähne. Dort erscheint Christus, auch inschriftlich bezeugt: ἐπὶ ἀσπίδα καὶ βασιλίσκον καὶ καταπατήσεις λέοντα καὶ δράκοντα, ganz im Sinne des neunzigsten Psalmes.

Nach dem bisherigen Denkmälermaterial käme für eine Parallele Menas-Harpokrates also höchstens in Betracht, daß Menas sowohl wie der Horussprößling als jugendliche Vollfigur dargestellt wurden, daß beide die Arme ausbreiten, daß beide als Krieger vorkommen. Dabei ist hervorzuheben: die mehr knabenhafte Jugend des Harpokrates, den andere Denkmälergruppen ja geradezu als Kind vorführen (ein naheliegenderes Beispiel: das Isisrelief der Aachener Münsterkanzle); die seitliche Armhebung zur Bezwingung der Tiere, während Menas die Arme orantenmäßig höher emporhebt; ferner die absolute Nacktheit des Harpokrates der Reliefstelen. Wo Harpokrates als Soldat erscheint, geschieht es in Waffen, Menas ist auf den älteren Bildern und bis zum sechsten Jahrhundert ohne Ausnahme waffenlos, selbst da, wo er als Reiterheiliger vorgeführt wird (Fig. 6).

Die Ausgrabungen in der Menasstadt haben nun *neue Elemente* beigebracht, die für die Fortführung jener Parallele in Frage kommen könnten.

Zunächst sei auf den Fund zweier Harpokratesstelen hingewiesen, die im Bereiche der heiligen Stadt herauskamen. Da auch andere heidnische Denkmäler, Reste eines ägyptischen Reliefs, Skarabäen der jüngsten Dynastien und dergleichen auftraten, einiges sogar in unmittelbarer Umgebung der Menasgruft, so ist der Gedanke an ein älteres, vorchristliches Heiligtum an gleicher Stelle nicht ganz ausgeschlossen. Zudem drängt, ganz abgesehen vom konservativen Charakter der libyschen Bevölkerung, alles zu dem Schluß, daß die Örtlich-



Fig. 6.

keit der Menasstadt, die während der ganzen altchristlichen Periode der wichtigste Etappenpunkt für den Reiseverkehr zwischen Alexandrien bezw. dem mareotischen Hafen Loxonetæ und den Natronklöstern war, schon in paganer Zeit, wenn auch nur in Form einer größeren Quellenstation, als Knotenpunkt für den Karawanenweg sowohl nach dem Amonium, als ganz besonders auch für das Natrontal in Betracht kam. Im Natrontal aber blühte in vorchristlicher Zeit die heilige Horusstadt Schorp. All dies fiel für die Menas-Harpokratesthese rein äußerlich genommen ins Gewicht. Erst recht, wenn man damit eine weitere, neue Kategorie von Funden in Zusammenhang bringen dürfte, welche das Bild eines von Krokodilen umgebenen Mannes aufweisen.

Eine neue Serie von Terrakottalämpchen aus der Menasstadt (Fig. 7—9) zeigt nämlich in der hellgelben, für Karm Abu Mina charakteristischen Ware eine roh geprägte lockige



Fig. 7—9.



Fig. 10—12.

Gestalt, welche den einen Arm an die Hüfte lehnt, im andern einen Kreuzspeer hält, zu beiden Seiten flankiert von der roh gezeichneten Figur eines Krokodiles. Eine Variante führt den Krokodiltöter mit Strahlenkrone vor, wie er mit der speerbewaffneten Linken über die rechte Schulter hin zum tödlichen Stoße ausholt, umgeben von vier Krokodilen.¹ Kommen Anklänge an alte Formen des ägyptischen Krokodilkultes hier in Betracht, der ja in ptolemäischer und griechisch-römischer Zeit eine Nachblüte erlebte? Die Bedeutung dieses

¹ Beispiele die Nummern 119 und 120 der altchristlichen Lampen der Sammlung der städtischen Galerie zu Frankfurt a. M.

Kultes ermißt man an der großen Verbreitung der Tierfriedhöfe und Tiertempel bzw. -Kapellen in Ägypten. Bekannt sind die Krokodilbegräbnisse am Wüstenrande beim Tempel von Ombos (Kôm Ombo), wo der krokodilköpfige Sobek, der griechische Suchos, Kapelle und Bilder besitzt, die Gräfte auf der Hochfläche der arabischen Berge bei Ma'abde, einem Dorfe unweit Siût, die Ruinen des alten Krokodilopolis bei Gebelên im Luxorbezirk, vor allem aber als Hauptkultstätte für den Norden die Stadt Krokodilopolis-Arsinoë in der Fayûmoase. Der Tempel, in dessen heiligem See hier das dem Sobek geweihte Krokodil verehrt wurde, geht in die Anfänge des Mittleren Reiches zurück und wurde in ptolemäischer Zeit völlig neu hergerichtet. Nicht allzuweit davon, zu Dîmeh über dem Karûn-(Moeris-)See liegen die Trümmer des berühmtesten Krokodilheiligums der Spätzeit, des dem großen Suchos unter dem Namen Soknopaios und der schönthronenden Isis dedizierten Tempels. Aus ihm stammt jene griechische im Kairiner Museum zugängliche Stele mit dem aus dem heiligen Tank heraufkriechenden Krokodilgott.

So klar nun die Verwandtschaft dieses Gottes mit Horus-Harpokrates durch Isis bezeugt ist, so wenig Analogie besteht zwischen den Lampenbildern der von Krokodilen begleiteten Persönlichkeit mit dem Kreuzstab und den Bildern des Suchos und Soknopaios. Dagegen ließe sich wohl das christliche Sujet dem heidnischen der Harpokratesstelen gegenüberstellen, klärte nicht eine erst kürzlich von Prof. Chaîne bekanntgemachte äthiopische Menaswunderliste¹ über die besondere Bedeutung der Szene auf. Das neunte Wunder dieser Liste erzählt nämlich von einem Soldaten, der im nahen von Krokodilen wimmelnden Mareotissee von einem dieser Reptile verschlungen, durch Menas aber wieder ins Leben gerufen wurde. Die erwähnten Lampenreliefs illustrieren diese Begebenheit. Sie führen den mit dem Kreuzspeer bewaffneten

¹ M. Chaîne in *meiner* oben zitierten *Ikonographie der Menas-Ampullen*, S. 48f.

Menas als Krokodiltöter vor und in einer andern Serie (Fig. 10—12) die Erweckung selbst, den Heiligen mit der Kreuzeslanze neben dem Geretteten, zu dem er das Wort ZAC spricht: „lebe!“

Wir haben also allerdings das echt pagane, spätägyptische Motiv des Krokodiltöters, aber in ganz anderem ikonographischer Konzeption wie die der Harpokratesstelen. Dort die mehr idealisierte Darstellung mit durchaus prophylaktischem, amulettartigem Charakter, hier den historischen Vorgang, die Illustration einer zu Ehren ihres Vollziehers gebrachten Begebenheit. Dazu kommt die zeitliche, Jahrhunderte füllende Distanz zwischen dem heidnischen und dem christlichen Bilde. Dieser Abstand wird freilich, wenn nicht überbrückt, doch immerhin vermindert, da wir ein Bindeglied haben, das gerade den Lieblingsgott der ägyptischen Spätzeit in der Rolle des Krokodiltöters vorführt, nämlich jenes kleine Steinrelief im Louvre, welches Clermont-Ganneau den Anlaß zu seiner eingangs erwähnten Untersuchung über Horus und St. Georg bot. Es macht Horus beritten und läßt ihn mit der Lanze ein Krokodil durchbohren. Dieses Krokodil ist eine seit der zwanzigsten Dynastie aus dem ägyptischen Pantheon verstoßene Gottheit, Setech oder Set, die dann unter dem Namen Typhon als Gott des Unreinen galt und in der Zeit des Louvrereliefs nur noch symbolische Bedeutung hatte. Das Relief des krokodiltötenden Horus drückt genau wie die Szene der Harpokratesstelen die Bewältigung dämonischer Mächte und Kraft aus. Es steht jedoch diesem heidnischen Denkmal ferner als einer andren wichtigen Gattung von Bildern christlicher Provenienz, nämlich den koptischen Darstellungen des drachentötenden Reiterheiligen, als welcher die Heiligen Georg, Theodor, Salomon, Michael, Gabriel und in der jüngeren koptischen Epoche auch spezifische Landesheilige, darunter Menas, figurieren.

Den außerhalb der Menasserie seltenen Fall eines christlichen Krokodiltöters, zumal nicht des Reiterheiligen, erblicken wir in einer Seidentextur der Sammlung Forrer, auf einem schmalen clavus, der in der Nekropole von Achmim (Pano-

polis) gefunden wurde.¹ Hier stößt der Heilige, vielleicht der Herr selbst, dem zu seinen Füßen umgekehrt sich windenden Krokodil den Schaft des quergehaltenen Kreuzspeeres in den Rachen. Man erblickt über dem Bilde in einem weiteren Felde das vom Falken gehetzte Niederwild, ein Motiv, das auch auf Lampen der Menasstadt vorkommt und zwar in denselben Töpfereien und zur selben Zeit, wie die erwähnte Menasserie. Noch eine andere Gruppe altchristlicher Klein- denkmäler ägyptischer Provenienz bringt die Gestalt des Krokodiles. Zwei davon, das Fig. 13 abgebildete Lämpchen und der Fig. 14 vorgeführte Teil einer bronzenen Patera, stammen gar aus dem nächsten Bereich des großen Suchos, aus Krokodilopolis - Arsinoë im Fayûm.

Im Teller des Lämpchens steht eine weibliche Gestalt mit hochgehobenem Radkreuz in der Linken, einem unbestimm- baren Gegenstand



Fig. 13.

Erman, der große Suchos selbst wiedergegeben,² also vielleicht eine symbolische Darstellung von dem Siege des Christentums, der Unterwerfung des heidnischen Götzen unter das Kreuz. Daß dafür gerade eine weibliche nackte Figur gewählt wurde, ließe sich zur Genüge aus der Vor- liebe der koptischen Kunst für den weiblichen Akt — man vergleiche den unten abgebildeten Pateragriff — erklären, schließt aber nicht den Gedanken an eine Märtyrerin aus.

¹ R. Forrer, *Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis*. Straßburg 1893. Tafel XVIII, 1.

² A. Erman, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde*. Leipzig 1890. S. 63.

(Schwert?) in der herabgesenkten Rechten neben einem großen Krokodil. Die, wie es scheint, nackte Frauengestalt hält das Radkreuz gegen den Kopf des Tieres. In letzterem wäre nach dem ersten Herausgeber, dem Berliner Ägyptologen

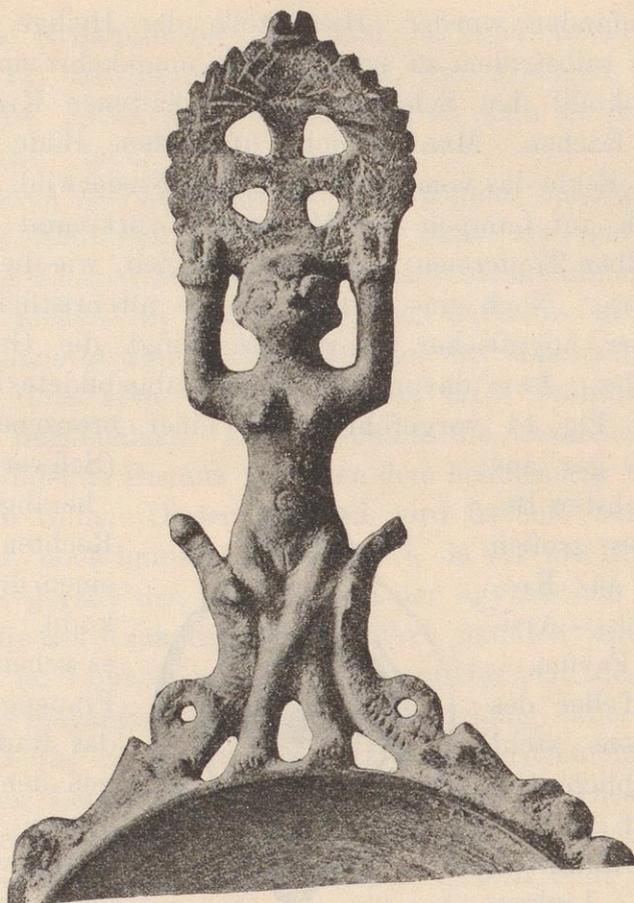


Fig. 14.

Speziell auf die Errettung aus Krokodilesrachen könnten doch auch, über eine rein symbolische Bedeutung der Szene hinaus, jene rundplastischen Reliefs von der Art des abgebildeten Pfannengriffes hinweisen. Das nach dem Kairiner Museumskatalog¹ vorgeführte Stück, zu welchem das British Museum ein roheres nubisches Pendant besitzt, zeigt eine nackte weibliche Figur (Andeutung der Scham), welche mit gekreuzten Beinen im offenen Krokodilesrachen steht und mit beiden Armen den auf ihren Kopf gestützten Siegeskranz mit dem Kreuz emporhält. Auch die kleine, von

¹ J. Strzygowski, *Koptische Kunst*, S. 278, No. 9101.

Gayet, *L'art copte*, S. 104 publizierte Ampulle aus Alexandrien (Fig. 15) illustriert Ähnliches, indem sie eine, diesmal bekleidete, Gestalt einen ovalen Kranz mit Kreuz zu Häupten halten läßt und zu den Seiten junge Krokodile plaziert. Es gehen alle diese Bilder auf einen Grundtyp zurück, den wir im Zusammenhang mit einer, sei es nun symbolischen oder historischen Deutung erst dann klar bestimmen werden können, wenn einmal reicheres Denkmälermaterial vorliegt.

Für die These Menas = Horus-Harpokrates aber ergibt sich aus der Betrachtung des heidnischen und christlichen Materials, insbesondere auf Grund des Ausgrabungsbefundes in der Menasstadt folgendes:

Die Eulogienbilder der Menasampullen, von denen Wiedemann bei Aufstellung jener These ausging, kommen nicht, auch nicht ikonographisch in Betracht.

Die seltenen ägyptischen Paralleldarstellungen, welche das Krokodil im Zusammenhang christlicher Szenen zeigen, insbesondere die Lampe aus Krokodilopolis-Arsinoë, illustrieren entweder eine ähnliche Errettung aus Krokodilesrachen oder eine rein symbolische Idee und stehen möglicherweise in Beziehung zum Kult des großen Suchos, nicht aber zur Harpokratesserie.

Die Tatsache, daß der Kern der Menasstadt auf älterer paganer Grundlage beruht, rechtfertigt im Verein mit dem Fund von Harpokratesstelen im Bereiche des Ausgrabungs-



Fig. 15.

graphisch, in Betracht. Die Lampenbilder, insbesondere die in der Menasstadt aufgefundene Wunderserie mit dem Krokodil, illustrieren ein historisches Ereignis, nämlich die Wiedererweckung eines im Mareotissee vom Krokodil getöteten Soldaten durch Menas. Sie kommen weder inhaltlich

gebietes und mit der Nähe des Horusheiligtums (Schorp) im Natrontal nicht ohne weiteres die Annahme eines Harpokratesheiligtums am Karn Abu Mina.

Es kann also auf Grund der Denkmäler Menas nicht als christlicher Erbe des heidnischen Gottes Harpokrates in Anspruch genommen werden.

